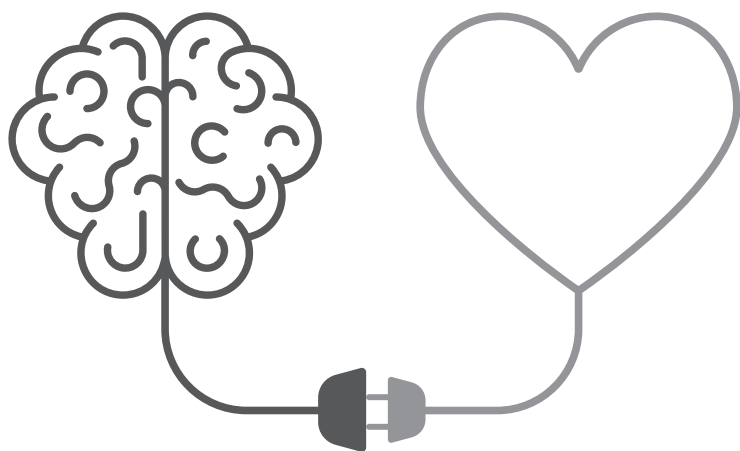


ADAM RAMSEY



Vom KOPF
ins HERZ und
UMGEKEHRT

Wie die Wahrheit über Gott
Ihr Leben verändert



Adam Ramsey

Vom Kopf ins Herz und umgekehrt

Wie die Wahrheit über Gott Ihr Leben verändert

Best.-Nr. 271632

ISBN 978-3-86353-632-9

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Titel des englischen Originals:

Truth on Fire

© Adam Ramsey, 2021

Published by The Good Book Company

www.thegoodbook.co.uk

Es wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der
SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

1. Auflage

© 2023 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

www.cv-dillenburg.de

Satz und Umschlaggestaltung:

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Umschlagmotiv: © Shutterstock.com/hvostik

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Wenn Sie Rechtschreib- oder Zeichensetzungsfehler entdeckt haben,
können Sie uns gerne kontaktieren: info@cv-dillenburg.de

Inhalt

Vorwort	9
Einführung: Den Ofen bauen, die Flamme entzünden . .	13
1. Gott ist anders: Die Erfahrung des Staunens	23
2. Gott ist souverän: Die Erfahrung der Gewissheit . . .	37
3. Gott ist unübertroffen: Die Erfahrung, Schwäche anzunehmen	51
4. Gott ist nie weit weg: Die Erfahrung des Mutes	64
5. Gott ist allheilig und allwissend: Die Erfahrung der Ehrlichkeit	79
6. Gott ist gut: Die Erfahrung des Vertrauens im Leid . .	93
7. Gott ist Liebe: Die Erfahrung von Schönheit in Beziehungen	107
8. Gott kommt nie zu spät: Die Erfahrung der Geduld . .	120
9. Gott ist barmherzig: Die Erfahrung der Sanftmut . . .	135
10. Gott ist gerecht: Die Erfahrung der prophetischen Fürsprache	148
11. Gott ist glücklich: Die Erfahrung der Begeisterung . .	164
12. Gott ist siegreich: Die Erfahrung der Hoffnung	175
Schlussfolgerung: Reformation und Wiederbelebung . . .	188
Danksagung	192
Quellenangaben	194

Für die *Liberti Church*; Jesus ist mit uns.
Schritt für Schritt gehen wir voran.

Stimmen zum Buch

„Adam Ramsey glaubt, dass die Art und Weise, wie wir über Gott denken, Einfluss darauf haben sollte, wie wir ihn erleben. Dem stimme ich von ganzem Herzen zu. Dieses außergewöhnliche Buch ist ein Andachtsbuch im reinsten Sinne, eine Einladung, den Gott des Universums nicht nur besser kennenzulernen, sondern von diesem Wissen überwältigt zu werden. *Vom Kopf ins Herz und umgekehrt* zwingt uns dazu, unsere Herzen zu neigen und die Ehrfurcht zu erleben und widerzuspiegeln, die der Anblick Gottes mit sich bringt. Lesen Sie es, um zu denken, und lesen Sie es, um zu fühlen! Das Buch ist ein Fest für Kopf und Herz.“

Jen Wilkin, Autorin, *None Like Him, In His Image* und *Ten Words to Live By*

„Kopf vs. Herz. Gefühle vs. Fakten. Verstand vs. Emotion. Lehre vs. Spaß. Wahrheit vs. Zuneigung. Wäre es nicht wunderbar, wenn wir das ‚vs.‘ durch ein ‚und‘ ersetzen könnten? In diesem Buch hat Adam Ramsey genau das getan. *Vom Kopf ins Herz und umgekehrt* ist eine hervorragende Verteidigung der absoluten Notwendigkeit eines Sowohl-als-Auch, wenn es um unser Wissen und unsere Erfahrung mit Gott geht. Sie müssen nicht in der Angst leben, dass theologische Tiefe den Geist auslöscht oder dass Herzensleidenschaft Sie in der Lehre verweichlicht. Kaufen Sie sich dieses Buch und lassen Sie sich von Adam zeigen, warum. Äußerst empfehlenswert!“

Sam Storms, Ph. D, Pastor in der *Bridgeway Church*, Oklahoma City

„Wir sollten niemals zwischen theologischer Sorgfalt und geistlicher Realität wählen müssen, aber in so vielen Gemeinden scheinen dies die einzigen Alternativen zu sein. Adam Ramsey zeigt uns, wie falsch diese Wahl ist, und lädt uns stattdessen zu einer theologisch robusten, geistlich lebensspendenden und vor allem aufregenden Vision des christlichen Lebens ein. Das haben wir dringend nötig, deshalb bin ich sehr dankbar für dieses Buch und hoffe, dass es unzählige Gemeinden und einzelne Christen anspornen wird, mit ganzem Herzen und ganzem Verstand für Gott zu leben.“

Sam Allberry, Pastor; Apologet; Autor von *Ist Gott homophob?*, *Gute Nachrichten für unseren Körper* und *Sieben Mythen über das Single-Sein*

„Adam Ramseys *Vom Kopf ins Herz und umgekehrt* spricht Kopf und Herz an. Am Ende kannte ich mich wie ein erfahrener Theologe mit den wunderbaren Wahrheiten über Gott aus und erlebte gleichzeitig meine erste Liebe zu diesem Gott wieder ganz neu.“

Sam Chan, *City Bible Forum*, Australien; Autor von *Evangelism in a Skeptical World and How to Talk About Jesus (Without Becoming That Guy)*



Vorwort

von Ray Ortlund

Was uns zu einem wahrhaft christlichen Leben antreibt, sind nicht gute Absichten, sondern wahre Überzeugungen. Gute Absichten sind hilfreich, aber sie kommen und gehen. Wer von uns ist nicht schwach und wankelmütig? Aber je tiefer unsere Überzeugungen – insbesondere die über Gott – sind, umso mehr bereiten sie den Boden für positive Veränderungen. Deshalb ist es so wichtig, tiefgehende Fragen über Gott zu stellen und über die weisen Antworten der Bibel nachzudenken – das ist eine Kraft, die weit über unsere eigene Schwäche hinausgeht! So werden durch Gottes Gnade fehlbare Menschen wie wir zum lebendigen Beweis dafür, dass Gott da ist, dass er real und wunderschön ist.

Dieses neue Buch von Adam Ramsey wird uns allen zu mehr Klarheit in unserem Glauben an Gott und daran, was er bewirken kann, verhelfen. Deshalb schätze und begrüße ich dieses Buch.

Die Vorgeschichte meiner Dankbarkeit beginnt im Jahr 1974. Damals hörte ich Dr. Francis Schaeffer auf dem Internationalen Kongress für Weltevangelsing in Lausanne in der Schweiz sprechen. Ich habe nie vergessen, was er an diesem Tag zu uns sagte.

Schaeffer stellte die Frage: Was ist die Aufgabe der Christen in der heutigen Welt? Und seine Antwort lautete nicht Evangelisation. Die ist natürlich wichtig. Aber als alleinige Anstrengung kann sie wie ein vorab aufgezeichnetes Verkaufsgespräch wirken. Unsere Aufgabe in der Welt von heute erfordert eine größere,

umfassendere, menschlichere Gesamtwirklichkeit – Christen, die sich gemeinsam klar zu dem bekennen, was wir glauben, und die sich auf wunderbare Weise dadurch auszeichnen, wie wir unseren Glauben verkörpern. Dann kann etwas Gewaltiges geschehen.

Wie also können wir Christen und unsere Gemeinden anziehend für unsere Generation werden? Schaeffer nannte zwei Inhalte und zwei Realitäten. Die beiden Inhalte sind eine solide Lehre und ehrliche Antworten auf ehrliche Fragen. Die beiden Realitäten sind wahre Geistlichkeit und die Schönheit menschlicher Beziehungen. Wenn wir etwas sagen, das das Zuhören lohnt, und etwas zeigen, das das Hinschauen wert ist, werden wir zu einer prophetischen Präsenz in der heutigen Welt.

Was wir nicht brauchen, ist cool, beeindruckend, aalglatt und stolz zu sein. Was wir brauchen, ist Wahrheit, Ehrlichkeit, Realität und Schönheit. Das ist es, wofür Schaeffer plädierte. Und sein Rat hat mich all die Jahre geprägt und geleitet.

Und dann kommt zu meiner hellen Freude Pastor Adam Ramsey von der *Liberti Church* in Australien daher. Als älterer Pastor bin ich immer auf der Suche nach jüngeren Pastoren, die es kapiert haben. Ich suche betend nach Männern, die verstehen, was sie tun, die gut sind in dem, was sie tun, dabei aber leeren „Erfolg“ durchschauen; Pastoren, die sich danach sehnen zu sehen, was nur Gott tun kann, und die bereit sind, in seiner Wahrheit und auf seinen Wegen zu wandeln. So ein Pastor ist Adam. Ihm liegt sehr am Herzen, was wir über Gott glauben und wie dieser Glaube etwas von Gottes eigener Herrlichkeit auf uns übertragen kann.

Adam weiß, wie großartig es ist, wenn die Größe Gottes uns im Innersten erreicht. Wenn eine wahre Vision von Gott unser

Herz ergreift, geschieht etwas Wunderbares. Gott selbst besucht uns auf dieser tiefen Ebene. Wenn das geschieht – wer braucht dann noch ein einstudiertes, aufgezeichnetes Verkaufsgespräch über Jesus? Der Lebendige ist dann unverkennbar in uns zu sehen! Adam ist gut darin, Christus auf diese Weise zu offenbaren. Er bittet uns lediglich darum, uns einzugestehen, dass wir nicht gut darin sind, Jesus zu präsentieren. Zur Abwechslung sollten wir lieber einmal unseren Blick fest auf ihn heften und im Herzen staunen. Adams Buch *Vom Kopf ins Herz und umgekehrt* wird uns allen dabei helfen, genau das zu tun.

Adam, ich danke dir, dass du dieses Buch geschrieben hast. Es ist eine Antwort auf viele Gebete und Sehnsüchte. Möge Gott nun seine Hand über dieses Buch und auf jeden, der es liest, halten, uns beleben und verändern, zu seiner Ehre und zu unserer Freude!

RAY ORTLUND *Renewal Ministries Nashville, Tennessee*



■ Einführung ■

Den Ofen bauen, die Flamme entzünden

„Der Sinn der Theologie liegt im Lobpreis.

Wir lernen, um zu loben.“

J. I. Packer

Ich möchte, dass die Wahrheit, an die ich glaube, in meinem Leben Feuer fängt. Ich nehme an, Sie wollen das auch.

Und ich vermute auch, dass Sie sich möglicherweise nicht an diesem Punkt befinden, wenn Sie dieses Buch aufschlagen. Vielleicht spüren Sie eine Diskrepanz zwischen dem, was Sie über Gott denken, und dem, was Sie mit ihm erleben? Eine Kluft zwischen dem Leben aus dem Verstand und dem Leben aus dem Herzen?

Vielleicht gehören Sie zu einer Gemeinde, die Wert auf eine solide Bibellehre und ein vom Verstand kontrolliertes Leben legt. Sie haben eine Reihe wunderbarer Bibelkreise erlebt und vielleicht sogar mit Freunden über systematische Theologie diskutiert, aber Sie haben das nagende Gefühl, dass da etwas fehlt. Die Lehre ist doch fundiert und solide, warum fühlt sich Ihr Christsein dann so ausgedörrt an? Sie können biblische Antworten formulieren und lieben deren Wahrheit. Aber die Wahrheit ist wie das Foto eines Vaters, der weit weg lebt, obwohl Sie sich eigentlich nach seiner Umarmung sehnen. Tief in Ihrem Inneren wünschen Sie sich, dass Sie den Gott, über den Sie so viel gelernt haben, noch intensiver erleben. Ist es falsch, mehr zu wollen?

Oder vielleicht sind Sie in einer Gemeinde beheimatet, in der Gotteserfahrungen und ein vom Herzen kontrolliertes Leben im Vordergrund stehen. Sie sind an den meisten Sonntagen anwesend und in ein, zwei Diensten aktiv, bei denen Sie Gottes Gegenwart wirklich spüren. Aber manchmal sind Sie sich nicht sicher, ob Sie ein biblisches Grundgerüst haben, das Ihre sehr reale Liebe zu Christus unterstützt. Sie haben das Gefühl, dass Sie den Gott, den Sie lieben, ein bisschen besser, ein bisschen mehr kennen sollten. Ist es falsch, mehr zu wollen?

Die einfache Antwort auf diese Frage lautet: Nein. Eine der großen Tragödien der heutigen Generation von Christen ist die Scheidung zwischen theologischem und erfahrungsorientiertem Christentum. Auf der einen Seite gibt es Gemeinden, die sich der theologischen Genauigkeit verschrieben haben, das Wort Gottes kennen und Taufe und Abendmahl hochhalten. Diese Gruppe ist im Allgemeinen bekannt für auslegende Predigten, systematische Theologie und längst verstorbene Glaubensväter, die eine Menge Bücher geschrieben haben. Wir nennen diese Gruppe „Die Denker“. Auf der anderen Seite stehen Gemeinden, die sich dafür einsetzen, Gotteserfahrungen zu kultivieren, den Heiligen Geist in persönlicher Gemeinschaft zu erfahren und durch herzliche gemeinsame Gottesdienste unser Gefühl anzusprechen. Dieses Team verehrt Leidenschaft, kulturelle Relevanz und alles, was den pragmatischen Test besteht: „Es funktioniert.“ Wir nennen dieses Team „Die Fühler“. Die Denker sehen die Fühler oft als gedankenlos, und die Fühler halten die Denker für leblos. Und meistens haben beide völlig recht.

Was wäre, wenn wir uns nicht zwischen einem intelligenten und einem leidenschaftlichen Glauben entscheiden müssten? Schließlich ist ein scharfer Verstand mit einem kalten Herzen ein

ebenso großer Fehlschlag wie ein Herz, das radikal für Unsinn brennt. Das Leben des Verstandes und das Leben des Herzens sollten eigentlich nicht miteinander versöhnt werden müssen, denn sie waren schon immer dazu bestimmt, Freunde zu sein. Gott will, dass wir einen christlichen Glauben pflegen, der sich radikal für theologische Klarheit einsetzt, und zwar so, dass das Leben des Herzens nicht geschmälert, sondern sogar gestärkt wird. Dabei wird Ihnen dieses Buch helfen.

MEINE GESCHICHTE: DEKONSTRUKTION, REKONSTRUKTION

Ich bin in erlebnisorientierten Gemeinden aufgewachsen, die alle von Lachen, Unbeschwertheit und einem Gefühl der Lebendigkeit durchdrungen waren. Unsere wöchentlichen Gottesdienste waren immer positiv und aufbauend. Wir hatten spät in der Nacht und früh am Morgen Gebetstreffen, bei denen die besonders Engagierten unter uns zusammenkamen, um eine tiefere Erfahrung mit Gott zu machen. Evangelisation hatte eine hohe Priorität. Veranstaltungen waren gut organisiert. Und die gemeinsame Anbetung hatte oft eine starke emotionale Wirkung.

Aber je älter ich wurde, desto mehr fiel mir etwas auf: Die Bibel war zwar präsent, aber nicht zentral. Wichtige Lehren wurden aktiv vermieden. Im besten Fall wurde das Evangelium manchmal am Ende einer Predigt angesprochen, aber es hatte keine wirklichen Auswirkungen auf das tägliche christliche Leben. Unsere Emotionen wurden angerührt, aber unser Verstand wurde vernachlässigt aus Angst, wir könnten uns der großen Sünde der „Langeweile“ schuldig machen. Die Menschen wurden sonntags

unterhalten, aber nicht in die Lage versetzt, gut mit Leid oder Enttäuschungen umzugehen, weil sie ein Gottesbild hatten, das nicht mit der Realität übereinstimmte. Und immer, wenn eine Gemeinde eine hohe Meinung von sich selbst und eine niedrige Meinung von Gott hat, wird sie zu einer Brutstätte der Heuchelei. Ich habe das nirgendwo besser gesehen als im Spiegel.

Ich begann, mit der Heiligen Schrift zu ringen, insbesondere mit den Teilen, über die ich noch nie eine Predigt gehört hatte. Worte wie *Souveränität* und *Erwählung*, *Sühne* und *Vorsehung* waren wie Wegweiser in einem neuen Land, das ich unbedingt erkunden wollte. Ich beschloss, alle meine Karten auf den Tisch zu legen – alles, was ich über Gott zu wissen glaubte – und alles durch den Filter der Bibel zu drücken, um zu sehen, was auf der anderen Seite herauskommen würde. Ich schlug Gottes Wort mit neuem Appetit auf. Ich las die Gemeindeväter aus dem 4. und 5. Jahrhundert (wie Athanasius und Augustinus), die Reformatoren aus dem 16. Jahrhundert (wie Martin Luther und Johannes Calvin) und die Puritaner aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Ich ließ mich sogar auf eine epische Schlacht von Argumenten und Gegenargumenten in den Büchern und Online-Predigten des Predigers John Piper (21. Jahrhundert) ein – wovon er natürlich nichts ahnte; trotzdem schaffte er es, diese Schlacht zu gewinnen. Und so geschah Folgendes: Als mein geistiges Bild von Gott immer umfassender wurde, entdeckte ich, dass auch mein Wunsch nach Heiligkeit, meine Dankbarkeit für die Gnade, meine Freude am Gottesdienst und meine Kühnheit in der Mission zunahmen.

Aber während meiner persönlichen theologischen Reformation wuchs auch noch etwas anderes – ein geistiges Unkraut, das unauffällig neben der Frucht keimte: Stolz. Eine intellektuelle Unverfrorenheit, die sich daran erfreute, einfach recht zu haben.

Jetzt, da ich mehr über die biblischen Fakten wusste, wurde es viel zu leicht, mich mit einem genaueren Verständnis von Gott zu begnügen – auf Kosten einer von Freude durchdrungenen, von Augenblick zu Augenblick währenden Gemeinschaft mit Gott. Glücklicherweise machten mich meine Frau und mein Pastor darauf aufmerksam, als diese Haltung noch in den Kinderschuhen steckte. „Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber erbaut“, sagte der Apostel Paulus (1. Korinther 8,1). Durch Gottes Gnade lernte ich den ersten Teil dieses Verses schon zu Beginn meiner theologischen Entdeckungen, auch wenn es noch viele Jahre dauern sollte, bis der zweite Teil in meinem Leben deutlicher wurde.

Einige Jahre vergingen, und unsere Familie zog von Australien nach Seattle um, als ich gebeten wurde, in einer Gemeinde namens *Mars Hill* junge Menschen die Bibel zu lehren. Zu diesem Zeitpunkt galt sie als eine der am schnellsten wachsenden Gemeinden in den Vereinigten Staaten und wurde von einem der damals bekanntesten Prediger der Welt geleitet. Die Inhalte waren biblisch, gehaltvoll und fundiert, und jedes Jahr ließen sich Tausende taufen. Doch noch bevor uns die vielen anderen Probleme in *Mars Hill* offensichtlich wurden, die schließlich zum Zusammenbruch führten, waren einige der ersten Fragen, die meine Frau und ich über unsere neue theologische Heimat stellten, folgende: *Warum fehlt in unseren Gottesdiensten die Freude? Warum haben die Gebete nicht mehr Inbrunst als ein Jazz-Radiomoderator, der die Spätschicht übernimmt? Wie kommt es, dass so viele Menschen zwar biblische Theologie artikulieren können, aber gleichzeitig jede Art von bedeutender Vertrautheit mit dem Gott vermissen lassen, auf den ihre Theologie verweist?*

Theologie für Kopf und Herz

In der ersten Hälfte meines christlichen Lebens wurden zwar meine Gefühle angesprochen, nicht aber mein Verstand. In der zweiten Hälfte war mein Verstand beschäftigt, nicht aber meine Gefühle. Nachdem ich Zeit in beiden Lagern verbracht hatte, wurde ich dieser Unterscheidung überdrüssig. Ich wollte beides. Ich wollte die Wahrheit nicht nur für den Kopf, sondern auch fürs Herz.

Und das ist genau das, was Gott für mich und auch für Sie will. Hat Jesus nicht gesagt, das wichtigste Gebot im ganzen Universum sei, dass wir eine Liebe zu Gott entwickeln, die unser ganzes Herz und unseren ganzen Verstand umfasst (Markus 12,28-30)?

Warum geben wir uns dann so oft mit dem einen oder dem anderen zufrieden? Ganz einfach: Wir haben Angst.

Einige von uns haben Angst vor einem theologisch robusten christlichen Glauben, der nur unseren Verstand anspricht, weil wir die kalte Lieblosigkeit derer erlebt haben, die lieber argumentieren als anzubeten und lieber streiten als sich zu begeistern. Natürlich schrecken wir vor denen zurück, die die Theologie zu einer Waffe machen. Christen, die zwar die Lehren der Gnade formulieren können, dabei aber selbst kein bisschen gnädig sind – die die Rechtfertigungslehre in allen Details verstehen, aber ein Leben ohne Freude führen –, sind im besten Fall verwirrend. Im schlimmsten Fall können sie ihren Brüdern und Schwestern in Christus großen Schaden zufügen.

Andere von uns haben Angst vor einem erfahrungsorientierten christlichen Glauben, der nur die Emotionen anspricht, weil wir den Schaden gesehen haben, der entsteht, wenn geistliche Erfahrung von biblischer Bildung getrennt wird. Wir haben genug von

einem aufgeblasenen Talkshow-Christentum, das so authentisch wirkt wie das aufgezeichnete Gelächter in einer 90er-Jahre-Sitcom. Wir haben gesehen, wie inhaltsleer es ist, wenn wir die Anbetungszeit anbeten und Glauben an den Glauben haben. Wir wollen die Wahrheit, das Echte, die Realität Gottes, wie er sich durch sein Wort offenbart hat.

Es ist an der Zeit, unsere Ängste hinter uns zu lassen und zu erkennen, wie wir beides haben können – statt uns zwischen Denken und Erfahrungen entscheiden zu müssen. Wenn das richtige Denken der Ofen ist, dann ist die richtige Erfahrung die Flamme. Wir brauchen beides. Ohne Ofen laufen unsere geistlichen Erfahrungen Amok und lassen viele Brandopfer zurück. Ohne Flamme wird unsere großartige Theologie zu einer netten Dekoration herabgewürdigt, die sinnlos und leblos in der Ecke unseres Lebens steht. Wir können uns also nicht mit dem einen ohne das andere zufriedengeben. Der Prediger Antonius von Padua aus dem 13. Jahrhundert, der mit der theologischen Unterweisung der Anhänger von Franz von Assisi betraut war, begann jeden seiner Lehrstunden mit dem Satz: „Welchen Wert hat das Lernen, das nicht zur Liebe wird?“¹ Unser Ziel muss immer beides sein.

In einer der berühmtesten Szenen der beliebten Fernsehserie *Friday Night Lights* feuert Coach Taylor sein Highschool-Footballteam mit einem Spruch an, der zum Kultmotto der Serie wurde: „Klare Augen, erfüllte Herzen, wir können nicht verliehen.“ Beschreibt dies nicht die Art von christlichem Glauben, nach der wir uns tief im Innersten alle sehnen? Ist dieses Sowohl-als-Auch von Kopf und Herz nicht genau das, wofür Paulus betet, wenn er aus einer Gefängniszelle schreibt: „Und um dieses bete ich, dass eure *Liebe* noch mehr und mehr überreich

werde in *Erkenntnis* und aller Einsicht“ (Philipper 1,9)? Sagt Petrus nicht das Gleiche? „Endlich aber seid alle ... barmherzig, demütig“ (1. Petrus 3,8). Wenn das das normale Christsein ist, warum sollten wir uns dann mit weniger zufrieden geben? Hier kommt eine gute Nachricht: Wir müssen uns nicht zwischen theologischer Präzision und glühender Leidenschaft entscheiden. Gott möchte, dass wir sowohl tote Orthodoxie als auch leidenschaftliche Unwissenheit ablehnen.

Klare Augen. Erfülltes Herz. Wir können nicht verlieren.

Richtiges Denken. Richtiges Fühlen. Dafür sind wir gemacht. Eine Wahrheit, die wir im Kopf UND im Herzen tragen. Darum geht es in diesem Buch.

Ein Weg nach vorn

A. W. Tozer eröffnet sein klassisches Werk *Das Wesen Gottes* mit der Aussage: „Was uns in den Sinn kommt, wenn wir an Gott denken, ist das Wichtigste an uns.“²

Jeder Christ sollte genau wissen wollen, wie der Gott, den er liebt, wirklich ist. Auf diese Weise wird klares theologisches Denken für mich wie ein Foto meiner Frau: Es offenbart mir die Schönheit dessen, den ich liebe. Eine solide Lehre ist wichtig, weil sie uns die Eigenschaften des Gottes zeigt, den wir anbeten. Wie die Autorin Jen Wilkin sagt, ist biblische Bildung wichtig, denn: „Das Herz kann nicht lieben, was der Verstand nicht kennt.“³ Jedes Kapitel dieses Buches wird sich auf ein bestimmtes Attribut oder eine Eigenschaft Gottes konzentrieren. In den ersten Kapiteln geht es um einige seiner ausschließlichen Eigenschaften, d. h. um die Dinge, die nur auf ihn allein zutreffen (wie seine

Transzendenz und Allmacht). Die restlichen Kapitel konzentrieren sich auf einige der vermittelbaren Eigenschaften Gottes, d. h. auf die Merkmale Gottes, die sich zunehmend auch in unserem eigenen Leben widerspiegeln können (z. B. Liebe, Sanftmut und Freude), wenn wir mit Jesus unterwegs sind.

Neben der Hervorhebung der verschiedenen Eigenschaften Gottes werden wir auch sehen, wie diese Eigenschaften in Jesus Christus personifiziert werden. Wenn Jesus wirklich „der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das genaue Abbild seines Wesens“ (Hebräer 1,3) ist, dann können wir erwarten, dass sich die Eigenschaften Gottes im Leben Jesu gestochen scharf zeigen. Jesus ist keine unscharfe Kopie des Wesens Gottes. Er ist genauso wie Gott. Das, was uns am Wesen Gottes vielleicht unklar ist, rückt Jesus in den Fokus. Wir können lernen, wie Gott ist, indem wir erfahren, wie Jesus, der Gott-Mensch, ist.

Schließlich besteht unser Ziel nicht nur darin, unseren Verstand mit wahren Wissen über Gott zu füttern (so wichtig das auch ist), sondern auch darin, dass dieses Wissen unser Herz und unsere alltäglichen Erfahrungen mit Gott neu formt.

Deshalb endet jedes Kapitel mit einer Handvoll Fragen, die zum persönlichen Nachdenken oder zur Diskussion in Gruppen genutzt werden können. Gute Theologie ist wichtig, aber sie ist nicht unser Endziel. Sie ist dazu da, uns eine tiefere Erfahrung desjenigen zu ermöglichen, für den wir geschaffen wurden. Sie ist der Raketentreibstoff für unsere Anbetung.

Stellen Sie sich vor, in Ihrer Nachfolge wären sowohl ein intelligenter als auch ein leidenschaftlicher Glaube Realität. Stellen Sie sich Gemeinden vor, die sowohl für eine hohe Wertschätzung der Heiligen Schrift als auch für eine hohe Wertschätzung des Heiligen Geistes (der sie ja geschrieben hat) bekannt sind.

Meine Hoffnung ist es, auf den Seiten dieses Buches ein biblisches Porträt von Gott zu zeichnen, damit wir ihn gemeinsam betrachten können, bis unsere Herzen zu singen beginnen. Ihn so zu betrachten, dass unser tägliches Erleben verwandelt wird durch ein vertieftes Bewusstsein dafür, wer es ist, zu dem wir beten, wer es ist, der bei uns ist, und wer es ist, von dem wir geliebt werden. Wir wollen intensiver über unseren Gott nachdenken, um ihn intensiver zu genießen. Wir lassen zu, dass die Wahrheit Gottes unser Herz entzündet.



Gott ist anders: Die Erfahrung des Staunens

*„Wenn es um Gott geht, sind wir letztlich wie Ameisen,
die über ein iPad krabbeln: in Kontakt mit etwas,
das wir kaum verstehen.“*

Drew Dyck

Es war später Nachmittag, und nach zehn Tagen Predigtstätigkeit im ländlichen Sambia saßen wir zu fünft in einem kleinen Boot, das ruhig über das seichte Wasser zum Flussufer glitt. Wir hatten gehofft, einen Blick auf einheimische Wildtiere zu erhaschen, doch damit hatten wir nicht gerechnet: Direkt vor uns stand ein ausgewachsener afrikanischer Elefant, der sich hinter ein paar dünnen Bäumen ungefähr so auffällig versteckte wie ein Las-Vegas-Werbeplakat in einer Amisch-Siedlung. Unser Guide stellte den Motor ab, und eine nervöse Stille legte sich über die Gruppe, während langsam die Flut kam. Wir saßen regungslos da, wagten kaum zu atmen, nur wenige Meter entfernt von einer ungezähmten Kraft, die noch nie einen Meister gefunden hatte. Wir waren voller Ehrfurcht. Plötzlich knackten die dünnen Bäume, die uns vom Elefanten trennten, und beugten sich nach vorne, als dieser schwergewichtige Champion Afrikas sich über sie hinweg ins seichte Wasser direkt auf uns zu bewegte. Ein paar Schritte weiter, und er wäre zu uns ins Boot gestiegen. Alle schnappten nach Luft. Jemand fluchte. Der Guide steuerte das Boot schnell zurück in sichere Entfernung, und wir sahen uns

mit rasenden Herzen und ehrfürchtigen Gesichtern an, die alle dasselbe Wort predigten: *Staunen*. Während der gesamten Rückfahrt flussaufwärts waren wir voller Adrenalin, schüttelten die Köpfe und lachten, wie man nur lacht, wenn man seiner eigenen Sterblichkeit ins Auge geblickt hat.

Staunen. Es ist etwas, das sich leichter erleben als erklären lässt, denn die Beschreibung wird der Realität nie ganz gerecht. Aber es ist eine Realität, mit der wir alle im Laufe unseres Lebens schon einmal konfrontiert wurden. Wir könnten es mit einer inneren Explosion vergleichen, die durch den Anblick äußerer Größe ausgelöst wird. Freude, Überraschung, Neugier und manchmal sogar Entsetzen mischen sich und erinnern uns daran, wie wundervoll klein und geschöpflich wir tatsächlich sind. Zum Beispiel, wenn wir in der Gegenwart eines wilden Elefanten stehen. Oder das erste Mal Schokolade probieren. Oder ein unerwarteter Kuss auf unseren Teenagerlippen landet. Oder wir einen Blick auf einen Meteoritenschauer erhaschen.

Und genau dieses Gefühl der Ehrfurcht soll auch unseren Weg mit Jesus kennzeichnen. Echte Anbetung wird von einem ständigen Gefühl des Staunens getragen, wenn wir die Augen auf den Gott richten, der unvergleichlich in seiner Schönheit und unübertroffen in seiner Macht ist.

Gott ist anders

Wenn es Ihnen so geht wie mir, ist „Staunen“ nicht das erste Wort, das Ihnen in den Sinn kommt, wenn Sie über Ihr eigenes Christsein nachdenken. Allzu oft sind unsere Erfahrungen

mit Gebet, Bibel und Gemeinde nicht gerade überwältigend. Das Problem ist, wie der Reformator Martin Luther im 16. Jahrhundert über seinen theologischen Rivalen Erasmus witzelte: „Gar zu *menschlich* denkst du über *Gott!*“ Gezähmte Ansichten über das Göttliche sind fast immer das Ergebnis einer „Gott-im-Spiegel“-Theologie, in der wir den Herrn aller Dinge nur ein wenig mehr als ein Spiegelbild unserer selbst sehen: als einen Gott, der bequemerweise fast alles, was wir gegenwärtig praktizieren und gutheißen, mit einem Augenzwinkern abtut und selten so dreist ist, unseren Wünschen zu widersprechen.

Aber das ist nicht das Bild von Gott, das wir in der Heiligen Schrift finden. Dieser Gott – so wie er wirklich ist – lässt sich nicht einfangen, in einen Käfig sperren und umfassend untersuchen wie ein hübsches kleines Musterexemplar.

Wir müssen erst einmal erkennen, wie unterschiedlich wir und der Gott sind, der uns zuruft: „Suchet mein Angesicht“ (Psalm 27,8). In C. S. Lewis' *Der silberne Sessel* gibt es eine Szene, in der Jill, selbstbewusst und neu im Land Narnia, von ihrem Freund Eustace getrennt wird und nach einem Bach sucht, um ihren quälenden Durst zu stillen. Sie folgt den Geräuschen von fließendem Wasser und findet schließlich diese Quelle des Lebens, doch als sie dort ankommt, bleibt sie wie erstarrt stehen. Denn neben dem Bach steht derjenige, der Narnia ins Leben gerufen hat: Aslan, der Löwe. Gelähmt vor Unsicherheit, ob sie sich nähern oder um ihr Leben rennen soll, ist sie überrascht, als der große Löwe das Maul öffnet und zu ihr spricht:

„Bist du denn nicht durstig?“, fragte der Löwe.

„Ich sterbe vor Durst“, antwortete Jill.

„Dann trink“, sagte der Löwe.

„Dürfte ich – könnte ich – würde es dir etwas ausmachen, wegzugehen, während ich trinke?“, fragte Jill.

Darauf antwortete der Löwe nur mit einem Blick und einem ganz leisen Grollen. Als Jill seinen regungslosen Körper betrachtete, wurde ihr klar, dass sie genauso gut den ganzen Berg hätte bitten können, ihr zuliebe zur Seite zu rücken.

Das köstliche Plätschern des Baches machte sie fast rasend.

„Versprichst du, mir nichts zu tun, wenn ich näher komme?“

„Ich mache keine Versprechen“, erwiderte der Löwe.

Jill war inzwischen so durstig, dass sie schon einen Schritt gemacht hatte, ohne es zu merken.

„Würdest du ein Mädchen fressen?“, fragte sie.

„Ich habe schon Mädchen und Jungen verschlungen, Frauen und Männer, Könige und Kaiser, Städte und Reiche“, antwortete der Löwe. Er sagte es nicht so, als wollte er angeben, auch nicht so, als täte es ihm leid. Es sagte es einfach nur.

„Ich traue mich nicht, zu kommen und zu trinken“, sagte Jill.

„Dann wirst du verdursten“, erwiderte der Löwe.

„Oje!“, sagte Jill und trat noch einen Schritt näher. „Dann werde ich mir wohl einen anderen Bach suchen müssen.“

„Es gibt keinen anderen Bach“, entgegnete der Löwe.⁴

Wie der Löwe bei Lewis lässt sich Gott nicht zähmen. Er bietet die Fülle des Lebens, aber zu seinen Bedingungen. Dennoch müssen wir uns ihm nähern, denn es gibt keinen anderen Bach.

In der gesamten Heiligen Schrift werden wir mit einem Gott konfrontiert, der so ganz anders ist als wir. Ein Gott, der uns fragt: „Mit wem denn wollt ihr mich vergleichen, dem ich gleich wäre?“ (Jesaja 40,25), und der uns zurechtweist: „Du dachtest, ich sei ganz wie du“ (Psalm 50,21). Natürlich sind wir Gott in gewissem Sinn fundamental ähnlich (darüber werden wir in Kapitel 10 sprechen); doch in einer tieferen Hinsicht ist Gott ganz anders als wir. Das theologische Attribut, von dem wir hier sprechen, wird Transzendenz Gottes genannt. Oder anders ausgedrückt: die „Göttlichkeit“ Gottes. Gott erinnert uns durch den Propheten Jesaja daran, wie anders sein „Anderssein“ ist:

*Gedenkt des Früheren von der Urzeit her, dass ich Gott bin!
Es gibt keinen sonst, keinen Gott gleich mir, der ich von Anfang an den Ausgang verkünde und von alters her, was noch nicht geschehen ist, – der ich spreche: Mein Ratschluss soll zustande kommen, und alles, was mir gefällt, führe ich aus.
(Jesaja 46,9-10)*

Wer von uns kann das sagen? Wer von uns kennt nicht nur den Anfang und das Ende aller Dinge, sondern verkündet sie auch? Wer von uns kann schon von sich behaupten, dass alle seine Pläne in Erfüllung gegangen sind? Keiner. Es gibt niemanden wie ihn.

Was die Kluft zur Transzendenz Gottes so unüberwindbar macht, ist, dass Gott, biblisch gesehen, nicht nur in der höchstmöglichen Kategorie existiert, sondern sogar über dem Konzept von Kategorien steht. Er erschafft die Kategorien. Um das Bild von Tozer aufzugreifen, steht Gott nicht nur an der Spitze der Liste der Wesen, die in ihrer Herrlichkeit immer weiter abnehmen: Gott, Engel, Menschen, Säugetiere, Reptilien, Insekten,

Bakterien ...) Der Punkt ist: Gott steht nicht einmal auf der Liste. Er geht über die Liste hinaus. Er hat die Liste gemacht. Tozer schreibt, Gott sei...

... so hoch über einem Erzengel wie über einer Raupe, denn die Kluft, die den Erzengel von der Raupe trennt, ist endlich, während die Kluft zwischen Gott und dem Erzengel unendlich ist. Die Raupe und der Erzengel, obwohl sie in der Skala der geschaffenen Dinge weit voneinander entfernt sind, sind dennoch eins, da sie beide geschaffen sind. Sie gehören beide zur Kategorie dessen, was nicht Gott ist, und sind von Gott durch die Unendlichkeit selbst getrennt.⁵

Selbstexistent und unveränderlich

Gott unterscheidet sich von uns nicht nur in der *Kategorie* seines Seins, sondern auch im *Wesen* seines Seins. Wie das? Er braucht nichts außerhalb seiner selbst, um zu existieren, und in seiner Selbstexistenz entfernt er sich nicht einen Millimeter von der Vollkommenheit. Er ist ein „lebendiger Gott und ewiger König“ (Jeremia 10,10), der „König der Könige und Herr der Herren, der allein Unsterblichkeit hat“ (1. Timotheus 6,15.16). Theologen bezeichnen dies als die Aseität – oder Selbstexistenz – Gottes.

Stellen Sie sich das einmal so vor: Wir sind bedürftig. Wir sind sehr zerbrechlich. Um überleben zu können, sind wir völlig abhängig von Nahrung und Wasser und einer Umgebung mit einer sehr engen Temperaturspanne. Und ich habe noch nicht einmal den unbewussten, ständigen Ausdruck von Abhängigkeit erwähnt, der als Atmung bekannt ist und auf den Sie sich

stillschweigend stützen, ohne es zu merken, seit Sie dieses Buch aufgeschlagen haben. Aber Gott braucht nichts außerhalb seiner selbst, um zu existieren. Er braucht keinen Sauerstoff, er braucht keine spezielle Umgebung, er ist auf nichts außerhalb von sich selbst angewiesen. Er ist in sich selbst alles, was nötig ist, glücklich und ganz. Alles andere, was existiert – von explodierenden Supernovas bis hin zur Zellteilung –, existiert nur, weil er existiert.

Darüber hinaus verändert er sich nicht. Gott ist unwandelbar. Er verhält sich immer wie er selbst, d. h. er entwickelt und verbessert sich nicht. Weder sein Wesen noch sein Charakter ändern sich. Er ist „Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten“ (Jakobus 1,17). Während wir durch eine einzige Tragödie in unserer Persönlichkeit radikal verändert werden können oder sich unsere Überzeugungen tiefgreifend ändern, sobald die Umstände nicht mehr mit unseren Plänen übereinstimmen, bleiben Gottes Absichten und sein Wort unerschütterlich. Wir verändern uns ständig, er verändert sich nie. Als Mose nach seinem Namen fragte, antwortete Gott ihm nicht mit einem Etikett, sondern mit einer Aussage über seine unveränderliche Existenz: „Ich bin, der ich bin“ (2. Mose 3,14). Das ist Gottes Art, uns zu sagen: *Es gab nie eine Zeit, in der ich nicht war, und es wird nie eine Zeit geben, in der ich nicht sein werde.* Er ist – so einfach und herrlich.

Jesus: das verkörperte „Ich bin“

Ist Ihnen aufgefallen, dass die Menschen in den Evangelien, wenn sie Jesus so begegneten, wie er wirklich war, niemals mit einem Achselzucken der Gleichgültigkeit reagierten? Sie staunten über ihn und beteten ihn an oder hoben Steine auf, um ihn zu steinigen. Sie taten alles, um ihm nahe zu sein oder um die Welt von ihm zu befreien.

Als einige religiöse Führer Jesus fragten, wer er wirklich sei, antwortete er mit der gleichen Erklärung über seine ewige Existenz, die Gott Moses gegeben hatte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich“ (Johannes 8,58). Er wandte die unveränderliche Andersartigkeit Gottes bewusst auf sich selbst an. Ein weiteres Mal offenbarte Jesus seine Andersartigkeit in Markus 4, wo er, nachdem er den ganzen Tag lang große Menschenmengen am Meer gelehrt hatte, beschloss, dass es für ihn und seine Jünger an der Zeit war, auf die andere Seite zu gehen.

Und es erhebt sich ein heftiger Sturmwind, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot sich schon füllte. Und er war hinten im Boot und schlief auf dem Kopfkissen; und sie wecken ihn auf und sprechen zu ihm: Lehrer, kümmert es dich nicht, dass wir umkommen? Und er wachte auf, bedrohte den Wind und sprach zu dem See: Schweig, verstumme! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille. (Markus 4,37-39)

Der Sturm war so heftig, dass selbst die erfahrenen Fischer aus der Mannschaft Jesu, die auf dem Wasser aufgewachsen waren, um ihr Leben fürchteten. Jesus erwachte aus seinem Nickerchen,

schaute auf den tobenden Sturm und sprach drei Worte: „Schweig, verstumme!“ Zwei Verben, die man in etwa so übersetzen könnte: „Setz dich hin, bleib unten!“ Und der Sturm gehorchte ihm sofort. Das war kein Zaubertrick, keine Beschwörung und kein Appell an eine höhere Macht, ihm zu helfen. Es war Jesus, „das Wort“, das „Fleisch“ wurde und „unter uns“ wohnte (Johannes 1,14) – derjenige, durch den die ganze Schöpfung entstanden war (V. 1-3) –, der mit einer Autorität zu einem Sturm sprach, die nur dem Schöpfer selbst zustand.

Die wütenden Wellen und die tobenden Winde erkannten die uralte Stimme, die sie ganz am Anfang ins Leben gerufen hatte, und setzten sich gehorsam zu den Füßen ihres Meisters. Christus sprach. Die Schöpfung hörte zu. Und die Jünger zitterten.

Und er sprach zu ihnen: Warum seid ihr furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich mit großer Furcht und sprachen zueinander: Wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorchen? (Markus 4,40-41)

Warum hatten diejenigen, die Jesus kannten und mit ihm unterwegs waren, nach dem Sturm mehr Angst als während des Sturms? Warum kehrte keine Ruhe in ihre Herzen ein, als ihre Umgebung ruhig wurde? Das ist der Grund: In diesem Moment erkannten die Jünger, dass sie bessere Chancen hatten, die Macht außerhalb des Bootes zu bändigen als denjenigen, der sich in ihrem Boot befand. Doch derjenige, der unendlich weit über ihnen stand, war auch genau dort, ganz nah bei ihnen. Kein Wunder, dass sie vor Furcht und Staunen zitterten.

Reifung zur Kindlichkeit

Zu diesem Zeitpunkt steht uns aus Ehrfurcht vor Gott der Mund schon leicht offen, aber wir lächeln noch nicht. Lassen Sie uns ein wenig tiefer gehen. Die Art des Staunens, zu der Jesus uns aufruft, ist die eines Kindes. Ich bin sicher, dass es viele Gründe gibt, warum Jesus sagte: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen“ (Matthäus 18,3). Aber bestimmt hatte es mit der Fähigkeit eines Kindes zu tun, wahrhaftig zu staunen. In der Tat sagte Jesus seinen Anhängern immer wieder das Gleiche, wenn sich ihr Ego aufzuplustern begann. Er wies sie auf ein kleines Kind hin.

Für ein Kind ist ehrfürchtiges Staunen ganz natürlich. Kinder besitzen eine entzückende Neugier, die sie dazu veranlasst, auf das zuzugehen, was sie in Erstaunen versetzt, statt davor zurückzuschrecken oder es einfach abzutun. Die Welt um sie herum strotzt nur so vor Neuem, das es zu bewundern gilt, sei es ein Schmetterling im Garten, ein hübscher Kieselstein im Dreck, eine Fahrt auf dem Vordersitz des Autos oder ein Lied aus dem Film *Die Eiskönigin*, das zum zehnmilliardensten Mal gespielt wird: Alles scheint ihnen ein „Wow“ aus dem lächelnden Mund zu entlocken. Wenn es ums Staunen geht, sind Kinder die Experten.

Und doch ist diese Fähigkeit des wahrhaftigen Staunens oft eines der ersten Dinge, die dem Erwachsenwerden zum Opfer fallen. Je routinierter wir werden und je mehr wir uns an das Leben in dieser Welt „gewöhnt“ haben, desto weniger leicht lassen wir uns überraschen. Wir sind zynischer geworden. Und gefühlloser gegenüber der Herrlichkeit, selbst wenn sie direkt vor unserer Nase liegt.

Wie wäre es, wenn eine kindliche Neugierde, ein Staunen und eine Offenheit unser Leben prägen würden statt eines unerschütterlichen Gefühls der Selbstsicherheit? Er erscheint widersinnig, aber das christliche Wachstum ist eine allmähliche Abwärtsbewegung bis hin zur Reife des Kindseins. Sind Sie jemals einem Christen mittleren Alters begegnet, dessen Augen voller Leben strahlten? Das ist jemand, der in Richtung Kindlichkeit des Herzens wächst, nicht davon weg. Wenn wir uns in einer Lebensphase befinden, die uns trocken und vorhersehbar erscheint, wenn wir Gottes Wort mit einem lässigen Gefühl der Vertrautheit öffnen, wenn wir beten, als würden wir uns an einen Kundenbetreuer wenden statt an einen liebenden Vater, dann lohnt es sich, uns zu fragen: „Habe ich mich von der Kindlichkeit entfernt, statt zur Kindlichkeit hin zu reifen? Bin ich zu erwachsen für mein eigenes Wohl geworden?“

Eine Hermeneutik der Anbetung

Wir müssen nur die Augen für die Zeichen der Herrlichkeit Gottes um uns herum öffnen, für die unsere Selbstbezogenheit uns blind gemacht hat. Gott hat uns gnädigerweise eine Welt zur Verfügung gestellt, die von seiner schöpferischen Majestät übersprundet und uns daran erinnert, dass wir in einer Geschichte stehen, die viel, viel größer ist als wir selbst. Und er offenbart uns in seinem Wort ein Bild von sich, das alles andere als langweilig ist. Der verstorbene Pastor Eugene Peterson nannte dies „eine Hermeneutik der Anbetung kultivieren“. Hermeneutik ist einfach unsere Art, die Bibel zu lesen. Anbetung bedeutet tiefe und verehrende Liebe. Indem er diese beiden Worte zusammenbringt,

ermutigt uns Peterson, Gottes Welt und Gottes Wort Hand in Hand zu lesen:

Betrachten Sie die Welt mit kindlichem Staunen und lassen Sie sich von der überschwänglichen Fülle an Wahrheit, Schönheit und Güte überraschen, die in jedem Augenblick aus dem Himmel strömt! ... Und dann praktizieren Sie diese Hermeneutik der Anbetung bei der Lektüre der Heiligen Schrift! Nehmen Sie sich vor, den Rest Ihres Lebens damit zu verbringen, die weite und komplexe Welt, die dieser Text offenbart, zu erforschen und zu genießen!⁶

Wenn ich in der Hektik des 21. Jahrhunderts lange genug innehalte, um aufrichtig auf das schöpferische Genie Gottes zu blicken, erinnert sich mein Herz daran anzubeten. Ein spätsommerlicher Sonnenuntergang auf der Isle of Skye in unaussprechlichen Violett- und Rottönen; die herrlichen Geräusche eines knisternen Feuers; die Existenz von Kaffee; die Art und Weise, wie Wasser in der zarten Form einer Schneeflocke sanft schweben oder mit donnernder Symmetrie in einer Welle an der Küste Tahitis brechen kann; die Stille der Morgendämmerung; der Geruch von australischem Regen; die Lächerlichkeit von Lamas; das Lachen einer Tochter. Wenn ich der Welt Gottes Aufmerksamkeit schenke, werde ich mit Freude erfüllt.

Und wenn ich in Gottes Wort schaue, werde ich daran erinnert, dass derjenige, der all die gerade beschriebene Schönheit erschaffen hat, derselbe ist, der das Universum mit seiner Hand umspannt (Jesaja 40,12); der all die Galaxien hervorgerufen hat, die jeweils Milliarden von Sternen enthalten und die er alle mit Namen kennt (Psalm 147,4). Sterne wie VY Canis Majoris, der

groß genug ist, um 1,3 Millionen Erden zu verschlingen und noch Platz für einen Nachtschisch zu haben. Die Heilige Schrift verweist auf einen Gott mit unübertrefflicher Weisheit, unbegrenztem Reichtum und unerforschlichen Gerichten (Römer 11,33). Es ist wahrscheinlicher, dass eine Bulldogge Bach spielt oder ein Kaktus die Quantentheorie begreift, als dass Sie und ich die Tiefen des Göttlichen ausloten, ob in diesem Leben oder in der Ewigkeit. Niemand, der auch nur den leisesten Blick auf diesen Gott erhascht, geht mit Hochmut auf ihn zu oder mit einem Gähnen von ihm weg.

Schauen Sie also ruhig eine Weile sprachlos auf die großartige Andersartigkeit Gottes, die sich in seiner Welt und seinem Wort zeigt! Machen Sie sich keine Gedanken darüber, wie klein Sie sich dabei fühlen! Umarmen Sie es! Denn klein sind Sie in der Tat. Erkennen Sie Ihre Abhängigkeit als Geschöpf, und dann heben Sie den Blick, so hoch Sie können, zu den Höhen der ungeschaffenen Beständigkeit Gottes! An diesem Ort werden Erwachsene wieder zu Kindern, und die Lebensmüden werden durch Staunen erneuert.

Sind Sie durstig? Fühlen Sie sich ausgetrocknet? Gott lädt Sie ein, zu ihm zu kommen und zu trinken. Aber denken Sie daran: Sie müssen ihn so annehmen, wie er ist. Er lässt sich ebenso wenig beherrschen wie ein galiläisches Gewitter oder ein Löwe aus Narnia.

Denken Sie daran, dass Gott *Gott* ist!

Denken Sie daran, dass Gott *anders* ist!

Denken Sie daran, dass Gott *ist*!

Vertiefende Fragen und Anwendung

1. Auf welche Weise berührt die Andersartigkeit Gottes, die in der Heiligen Schrift offenbart wird, Ihr Herz?
2. Auf welche Weise lässt Gottes Andersartigkeit Ihr Herz erbeben?
3. Denken Sie über die Worte Jesu über das Kindsein nach! Wo haben Sie in Ihrem Christsein den Sinn für das Wunderbare verloren und sind vielleicht zu Ihrem eigenen Schaden zu erwachsen geworden?
4. Wenn Sie innehalten, um auf Gottes Welt schauen, was sehen Sie dann um sich herum, das Sie mit Ehrfurcht erfüllt?